

Das Urteil fällt zwiespältig aus, da Hosius bei der Durchsetzung seiner Ziele schroff und wenig diplomatisch agierte, aber immerhin die Zustimmung Ferdinands I. zur Wiedereröffnung des Konzils in Trient erreichte.

Der zweite Teil ist der Konfessionalisierung in Preußen gewidmet. Winfried Eberhard bietet einen fundierten Überblick über Entstehung und Rezeption des Konfessionalisierungsparadigmas. Er kommt zu dem Schluss, dass das Paradigma nur mit Einschränkungen auf die Länder des östlichen Mitteleuropa, und damit auch für den Wirkungsbereich des Protagonisten, anwendbar ist. Dass unterschiedliche Bekenntnisse nicht die gutnachbarschaftliche Zusammenarbeit trübten, illustriert Stefan Hartmann anhand des Briefwechsels des Hosius mit Herzog Albrecht von Preußen. Im Gegenteil, er konstatiert, dass wirtschaftliche, rechtliche und politische Fragen stets vorrangig vor konfessionellen Differenzen behandelt wurden. Das Verhältnis des Hosius zu seinem Domkapitel beleuchtet Teresa Borawska. Einerseits hatte der Pole Hosius Schwierigkeiten, sich unter Preußen zu behaupten, andererseits gelang es ihm durch verschiedene Strategien, seine Klienten in Schlüsselpositionen unterzubringen. Sven Tode stellt die Verdienste des Hosius um die Re- und Neustrukturierung des Bistums dar. Alle Maßnahmen, die Hosius im Sinne einer katholischen Reformation unternahm, waren dringend notwendig, um neben der geistlichen auch die weltliche Macht im Bistum Ermland zu sichern. Mit der Gründung des Jesuitenkollegs in Wilna beschreibt Irena Vaišvilaitė einen wichtigen Aspekt dieses Reformenbündels. Sie kommt zu dem Fazit, dass Hosius zu den wichtigsten Trägern der katholischen Reform im polnisch-litauischen Machtbereich zu zählen sei, nicht zuletzt aufgrund seiner gelungenen Ansiedlung des Jesuitenordens. Dieter Breuer skizziert in seinem Beitrag die Geschichte des Jesuitenordens in Ermland. Den starken Einfluss, den Angehörige des Ordens auf das geistige Leben der Region hatten, belegt Breuer anhand von Umfang und Qualität der Buchproduktion in der Druckerei des Ordens. Die Bedeutung der Briefkorrespondenz des Hosius unterstreicht Alojzy Szorc und unterrichtet über den aktuellen Stand der Edition. Ein Bericht von Stefan Hartmann über die Hosius-Tagung in Allenstein/Olsztyn rundet den Band ab.

*Christine Absmeier*

IRENE DINGEL (Hrsg.): Justus Jonas (1493–1555) und seine Bedeutung für die Wittenberger Reformation (Leucorea-Studien. Zur Geschichte der Reformation und der lutherischen Orthodoxie, Bd. 2). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2009. 228 S. ISBN 978-3-374-02724-8. Geb. € 38,-.

Die zwölf Beiträge der 4. Frühjahrstagung zur Wittenberger Reformation (März 2003) durchmessen das Leben, Wirken und Nachwirken Justus Jonas'. Das Buch ist eingeteilt in die Abschnitte (I) »Kontexte und persönliche Beziehungen«, (II) »Theologie und Kirchenorganisation« und (III) »Lebensstationen und Ereignisse« mit jeweils vier Beiträgen zwischen sieben und 28 Seiten Länge. Nach einem aufschlussreichen Vorwort (Irene Dingel) zu Quellenlage, Forschungsweg und -stand untersucht (I) Helmar Jung-hans im Beitrag »Justus Jonas und die Erfurter Humanisten« die wechselseitigen Verbindungen und Beeinflussungen in und aus den prägenden Erfurter Jahren Jonas' (1506–1511, 1515–1521). Christian Peters behandelt Jonas »Zwischen Erasmus und Luther«. Er zeichnet nicht nur Jonas' Weg vom Erasmianer zum Lutheraner – unter langer Hochschätzung des Erasmus – nach, sondern bringt mit vielen Briefen und Luthers Tischreden entnommenen Details, auch »den Menschen Jonas« nahe. Im Spiegel der intensiven Arbeitsbeziehung und Freundschaft zwischen »Melancthon und Justus

Jonas« wird im Beitrag Heinz Scheibles die Beteiligung Jonas' an nahezu allen wesentlichen Stationen des Reformationsfortganges und insgesamt die tragende Rolle der Theologen in der »zweiten Reihe« hinter den großen Reformatoren deutlich. Mit kritische(re)n Untertönen zur Person Jonas' schildert Eike Wolgast »Luther, Jonas und die Wittenberger Kollektivautorität« und die Hintergründe für Jonas' Ausscheiden aus diesem theologisch und politisch einflussreichen informellen Gremium. (II) Eine Rekonstruktion der »Theology of Justus Jonas« enthält der englischsprachige Beitrag von Robert Kolb, der Jonas letztlich als »partner without profile« (104) der Wittenberger Bewegung sieht, auch wenn er vereinzelt von Luther abweichende Nuancen und Jonas Theologie als typische Synthese zwischen Luther und Melanchthon herausarbeitet. Eine schöne Miniatur zu »Justus Jonas als Bibelexeget an der Wittenberger Universität« bietet Volker Gummelt mit dem Quellenüberblick und der exemplarischen Darstellung und Auswertung des Kommentars zur Apg. Im Vergleich zwischen Luthers »De servo arbitrio« und der Übersetzung durch Jonas zeigt Ute Mennecke »Justus Jonas als Übersetzer[;] Sprache und Theologie« wertet sie als mit Abschwächungen »kongenial« (143) wiedergegeben. Das (begrenzte) Wirken »Justus Jonas['] als Jurist und Mitbegründer des Wittenberger Konsistoriums« und der Folgekonsistorien zeichnet Heiner Lück nach. (III) Informationen über »die reformatorische Bewegung in Halle im Vorfeld des Wirkens« Jonas' entnimmt Siegfried Bräuer der handschriftlichen Quelle »Summarische Beschreibung« (ca. 1542) und plädiert für deren Veröffentlichung. Kurz und eindrucksvoll führt Inge Mager »Justus Jonas als Zeuge[n] und Berichterstatter über Luthers Tod« vor, vergleicht Jonas' zeitnahen brieflichen und den etwas späteren gedruckten Bericht und bettet das Geschehen in die Gattung der *ars moriendi* ein. Neue Deutungen über »Justus Jonas und das Interim« bietet Armin Kohle, insbesondere gegen den Eindruck eines Zerwürfnisses mit Melanchthon aufgrund unterschiedlicher Auffassung zum Interim. Der Beitrag Rainer Axmanns führt schließlich »De[n] späte[n] Justus Jonas« und sein von abnehmenden Kräften gekennzeichnetes »Wirken in Coburg, Regensburg und Eisleben« vor Augen und schlägt Brücken zu Nachwirken und Erinnerung an Jonas dort. Hervorzuheben ist das sehr gut nutzbare Personenregister am Ende des Buches.

Insgesamt sind die durchgängig soliden Beiträge des sorgfältig gearbeiteten Bandes detailreich und gut auf das jeweilige Thema zugeschnitten. Vereinzelt wünschte man sich eine etwas klarere Ergebnissicherung (Junghans). Wie häufig Tagungsbände, ist dieses Buch ein Werk für Spezialisten. Für Interessierte werden viele Details zu Person, Leben und Wirken Jonas' deutlich, anschaulich gerade durch das Herausarbeiten aus Briefen und durch den Kontrast zu anderen Persönlichkeiten der Reformation. Ökumeniker sehen, wie ein prominenter Mann der zweiten Reihe durch den Einfluss der Vordenker und das eigene Erleben zum Nicht-Ökumeniker wurde. Die sorgfältig erarbeiteten Fußnoten enthalten sehr gute Hinweise für ein aktualisiertes Quellen- und Sekundärliteraturverzeichnis. Vorzuwerfen sind dem Band höchstens einige Wiederholungen, die sich durch das Genre abgedruckter erweiterter Vorträge ergeben, und der Verzicht auf die Wiedergabe der Diskussionsergebnisse an Stellen, an denen die Autoren deutlich unterschiedliche Akzente setzen.

*Andreas Ohlemacher*